

TEIL 2

Der zweite Teil hat die Aufgabe die Ergebnisse des Kataloges, der den ersten Teil dieser Arbeit bildet, zusammenzufassen. Der erste Teil hat die Handschriften jeweils als Einheiten betrachtet und versucht, möglichst alle Informationen zu diesen Handschriften zu erfassen.

Der zweite Teil versucht, diese Daten nach Gruppen zu ordnen und so Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Handschriften leichter erkennbar zu machen. Die Gliederung des zweiten Teiles orientiert sich am Aufbau der einzelnen Handschriftenbeschreibungen. Den Anfang machen die technischen Daten der Codices, dann folgen die Provenienzen, der Inhalt und zuletzt der Buchschmuck. Dabei werden zuerst die Initialen, dann etwaige Titelseiten und zuletzt die Miniaturen besprochen.

Beschreibstoff:

Der Beschreibstoff ist durchgehend Pergament.

Größe der Codices:

Die Größe der Handschriften ist sehr unterschiedlich. Die Vergleichbarkeit wird zudem durch das bei Neubindungen später oft erfolgte Beschneiden erschwert.

Die Weltchroniken bis in das erste Viertel des 14. Jahrhunderts haben meistens eine Höhe von unter 300 mm. Der kleinste Codex ist der CGM 8345, der jedoch zusätzlich stark beschnitten wurde (225 x 155-160 mm), gefolgt von der Wolfenbüttler Weltchronik 8 Aug 4° (245 x 160 mm). Das Grazer Fragment war etwa 300 mm hoch; bei dieser Handschrift ist jedoch zu bedenken, daß der Text in drei Spalten geschrieben wurde und daher eine größere Breite beanspruchte. Aus Gründen der Proportion wurde u.U. auch eine größere Höhe gewählt. Die St.Gallener Handschrift, die besonders kostbar ausgestattet wurde, ist auch etwas größer (305 x 210 mm).

Die frühen Handschriften der Enikelwerkstätte waren relativ klein (CGM 199, 11: 325 x 230-235 mm); die späteren (Linz, CGM 5, Regensburg) haben eine durchschnittliche Größe von 355-380 x 250-270 mm. Der CGM 4, der obwohl er ein Produkt der Enikelwerkstätte ist, die Christherre-Chronik enthält und außerdem schon am Ende der Entwicklung der Enikelwerkstätte steht, ist 390 x 285 mm groß.

Von den restlichen Handschriften sind nur noch die beiden Folianten in Donaueschingen (420-425 x 310-315 mm) und Stuttgart, Bibl fol 5 (455 x 335-340) zu erwähnen; der kleinere war das Vorbild für den größeren.

Bindung:

Die Handschriften der Zeit um 1300 (CGM 6406, 8345, St.Gallen) weisen Lagen mit fünf, sechs und teilweise sogar sieben Doppelblättern auf. Solche umfangreichen Lagen mußten auch für das etwa ein Viertel Jahrhundert später ebenfalls am Oberrhein entstandene Berliner Fragment rekonstruiert werden.

Die späteren Handschriften bestehen in der Regel aus Quaternien. Eine Ausnahme scheint die Enikelwerkstätte zu bilden. Leider können wir die Lagenstruktur des CGM 199

nicht mehr rekonstruieren; alle anderen Handschriften verwenden ganz (Regensburg, CGM 5) oder teilweise (CGM 11: gemischt mit Quaternien; Linz: anfänglich Lagen mit sieben Doppelblättern) Quaternien. Nur der CGM 4, der späteste Codex aus dieser Gruppe, verwendet die üblichen Quaternien.

Schriftspiegel:

Die Größe des Schriftspiegels und die Anzahl der Verse pro Spalte sind, da nicht wie die Blattgröße veränderbar, sehr zuverlässige Vergleichsdaten. Ein weiterer Vorteil ist, daß sie bei Fragmenten oft sehr genau rekonstruiert werden können und daher das Material dichter ist.

Zuerst fallen zwei Fragmente (Graz, Nürnberg, GNM, Hs 42522) auf. Beide stammen aus der Zeit um bzw. sogar vor 1300. Bei beiden ist der Text dreispaltig geschrieben und der Schriftspiegel etwa 215-230 x 150-160 mm groß. Das Nürnberger Fragment bringt freilich 54 Verse in eine Spalte während in Graz nur 44 Platz finden. Die Dreispaltigkeit ist eine seltene Form des Lay-outs; sie tritt bei Epenhandschriften in Frankreich (z. B. bei Chrestien de Troyes: Paris, BN, Ms fr 1450 oder Ms fr 12576) und Deutschland (z.B. Heinrich von Veldeke, Eneide: Berlin, StaBi, Ms germ fol 282) in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts auf. Sie verschwindet im 14.Jahrhundert freilich nie ganz: ein Christherre-Fragment in Nürnberg (GNM, Hs 42578) und die beiden berühmten Heinrich von München-Handschriften (CGM 7377, 7330) stellen Beispiele aus dem Bereich der Weltchronistik des späten 14. Jahrhunderts dar. In diesen späten Beispielen ist jedoch die Verbindung mit den Illustrationen, die in den beiden älteren Beispielen oft auch dreispaltig waren, nicht mehr so stimmig; außerdem handelt es sich bei diesen späten dreispaltigen Codices um riesige Folianten.

Der Schriftspiegel der zweispaltigen Weltchroniken des ersten Jahrhundertviertels (Berlin; Frankfurt; CGM 6406 und 8345; St.Gallen; Wolfenbüttel, 8 Aug 4°) ist zwischen 155-220 x 120-165 mm groß, wobei der CGM 8345 bedingt durch seine Randillustrationen den deutlich niedrigsten Schriftspiegel aufweist und der St.Gallener Codex wieder am oberen Ende der Reihe steht.

Die Anzahl der Zeilen reicht von 30 Zeilen (CGM 6406) über 33-36 (CGM 8345) bis zur Wolfenbüttler Chronik, die 61 Verse pro Spalte unterbringt. Die Gruppe um die St.Gallener Weltchronik (Berlin, Frankfurt) weist zwischen 40 und 42 Zeilen auf. Zu dieser Gruppe gehört auch die Züricher Handschrift, die freilich erst um die Jahrhundertmitte entstanden ist; ihr Bildprogramm weist direkte Verbindungen zur St.Gallener Chronik auf. Auch in dieser Handschrift finden 40 Zeilen pro Spalte Platz. Ihr Schriftspiegel ist freilich schon auf 245 x 155 mm angewachsen. Die Fuldaer Handschrift, die im dritten Viertel des 14.Jahrhunderts entstanden ist, kopiert was Größe, Schriftspiegel, Zeilenanzahl, Aufteilung der Bildfelder und Bildprogramm betrifft den CGM 6406 ganz genau. Da jedoch so wie beim CGM 8345 mehrere Schreiber beteiligt waren, kommt es beim Liniiern des Schriftspiegels zu beachtlichen Schwankungen.

Bei den späteren Weltchroniken fallen wieder die beiden Folianten auf: die Handschrift in Donaueschingen (335-340 x 200-210 mm), die 1365 datiert ist, und Stuttgart bibl fol 5 (330-350 x 200-215 mm), der 1383 datiert ist. Beide Handschriften weisen in der

Regel 54 Zeilen pro Spalte auf; sie sind, was das Lay-out betrifft, ähnlich nahe verwandt wie der CGM 6406 mit der Fuldaer Handschrift.

Die Handschriften der Enikelwerkstätte (CGM 4, 5, 11, 199, Linz, Regensburg) haben einen Schriftspiegel, der im Durchschnitt etwa 250 x 165 mm groß ist, wobei der CGM 199 als älteste Handschrift am kleinsten ist, gefolgt vom CGM 11 und Linz. Dies stellt wohl eine genaue Entsprechung zur Altersstaffelung der Manuskripte dar. Die Zeilenzahlen sind in einigen Fällen recht wechselnd, liegen jedoch recht hoch zwischen 45 und 55 Zeilen pro Spalte.

Abschließend muß noch ein Fragment in Nürnberg (GNM, Hs 42533) erwähnt werden. Trotz des recht großen Schriftspiegels (300-305 x 245 mm) befinden sich nur 28 Zeilen in jeder Spalte. Bei dieser Handschrift ging offenbar der Repräsentationsanspruch nicht von den Illustrationen sondern von der schönen und in der Größe an liturgische Handschriften gemahnenden Schrift aus.

Zusammenfassend haben die bisherigen Beobachtungen gezeigt, daß die Handschriften tendenziell immer größer werden, wobei ein besonders hoher Ausstattungsanspruch entweder zu einer Vergrößerung des Codex (St.Gallen) oder zu einer Verringerung der Zeilenanzahl (CGM 6406, Nürnberg, GNM, Hs 42533) führen kann.

Die Weltchroniken sind alle in abgesetzten Versen geschrieben. Diese Gliederungsart setzt sich erst im 13.Jahrhundert zuerst bei Epenhandschriften durch. Die Berliner Eneide (StaBi, Ms germ 282) und eine Legende des Heiligen Ulrich (München, StaBi, CGM 94), beide aus dem ersten Viertel des 13.Jahrhunderts, zeigen noch Unsicherheiten bzw. Schwankungen was das Absetzen der Verse betrifft (SCHNEIDER, Got. Schriften, S. 96 und 94f). Die abgesetzten Verse setzen sich zuerst im bayerisch-österreichischen Raum durch, sind jedoch schon in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts für weltliche Epen üblich.

SCHNEIDER, Got. Schriften, S. 92, unterscheidet zwei Formen die Verse zu gleidern. Im ostbayerischen, österreichischen und böhmischen Raum werden die ersten Verse eines Reimpaares herausgerückt, sonst werden nach französischem Vorbild alle Verse gleich behandelt. Diese für das 13. Jahrhundert aufgestellte Regel trifft im Großen und Ganzen auch für die Weltchroniken zu; es gibt aber auch gewichtige Ausnahmen.

Im CGM 6406 sind alle Verse gleich behandelt, obwohl er sicher in jenem oben erwähnten östlichen Gebiet entstand. Dies kann wohl am einfachsten mit einer oberrheinischen Vorlage erklärt werden, die für den CGM 6406 als sicher gelten muß (vgl. die Einordnung des Bildprogrammes). Ähnliches gilt auch für die Fuldaer Weltchronik, die demselben Überlieferungsstrang wie der CGM 6406 angehört, und wohl in Böhmen entstanden ist. Auch die Pommersfeldener Handschrift folgt den oben formulierten Regeln nicht, da diese wohl österreichische Handschrift die jeweils ersten Verse nicht herausrückt. Die Wolfenbüttler Weltchronik, die bisher nur dialektologisch nach Bayern lokalisiert wurde, könnte auf Grund ihrer herausgerückten ersten Verse in den östlichen Teil des bayerisch-österreichischen Sprachgebietes lokalisiert werden.